

## **Gedächtnis der Superlative? Von Potenzialen und ihren virtuellen Realitäten**

### Thesen zum Vortrag

1. Mediale Erinnerungskulturen sind nicht allein durch die Analyse von Gedächtnismedien, sondern erst durch die Betrachtung des gesamten Kommunikationsprozesses umfassend zu beschreiben. Nur wenn Produktions- und Aneignungsprozesse einbezogen werden, zeigen sich die Realitäten der medialen Potenziale.
2. Online-Angebote zu Nationalsozialismus und Holocaust verhalten sich zu anderen Erinnerungsmedien komplementär und sind gesellschaftlich rückgebunden. Durch sie etablieren sich keine losgelösten Wege in der Vermittlung der nationalsozialistischen Vergangenheit.
3. Die technisch-medialen Potenziale des Netzes werden nicht bzw. nur eingeschränkt umgesetzt. Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust sind vorrangig textbasiert und dienen insgesamt weniger dem kommunikativen Austausch als dem gezielten Informationsabruf.
4. Junge Nutzer weichen vom Trend der allgemeinen Nutzung ab: Für 14- bis 19-Jährige ist das Internet die wichtigste Informationsquelle zur nationalsozialistischen Vergangenheit. Für die „Jungen Hyperaktiven“ spielt zudem der Austausch mit anderen Nutzern eine große Rolle.
5. Um in der Vermittlungsarbeit stärker an der Lebenswelt von Jugendlichen anknüpfen zu können, sollte ihr Mediennutzungsverhalten einbezogen werden. Die Förderung von Medienkompetenz im Kontext der medialen Vermittlung des Holocaust bedeutet bspw. Einblicke in das *Konstruiertsein* von Hollywood-Spielfilmen zu vermitteln sowie Anhaltspunkte für die Bewertung bestimmter Online-Angebote zu geben.
6. Als bloße Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit sind Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust unterschätzt. Sie werden als Informations- und Kommunikationsplattformen zukünftig noch an Bedeutung gewinnen.